

Die Ausbildungsplatzsituation in Niedersachsen

Analyse der Zahlen der BA für das Berichtsjahr 2010/2011

DGB-Bezirk Niedersachsen – Bremen – Sachsen-Anhalt
Abteilung Arbeitsmarktpolitik | Abteilung Jugend

A horizontal yellow bar at the bottom of the page, with a small orange triangle pointing upwards from the bar on the right side.

Ausbildungsjahr 2011 in der BA-Statistik



- Am 7.11. hat die Bundesagentur für Arbeit (BA) die Zahlen für das aktuelle Ausbildungsjahr (Stichtag 30.9.) veröffentlicht.
- Die Statistik der BA spiegelt nur einen Teil des Ausbildungsmarktes wieder.
- Sie ist aber Grundlage der politischen Debatte.

Wie ist die Statistik der Bundesagentur zu lesen?



1. Gesamtübersicht

Land Niedersachsen
Berichtsjahr: 2010/2011
September 2011

Merkmale	2010/2011
	1
Gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen	
Seit Beginn des Berichtsjahres ¹⁾	64.138
versorgte Bewerber	62.722
einmündende Bewerber	28.986
andere ehemalige Bewerber	23.249
Bewerber mit Alternative zum 30.9.	10.487
unversorgte Bewerber	1.416

Nur die „einmündenden Bewerber“ sind tatsächlich mit einem Ausbildungsplatz versorgt!

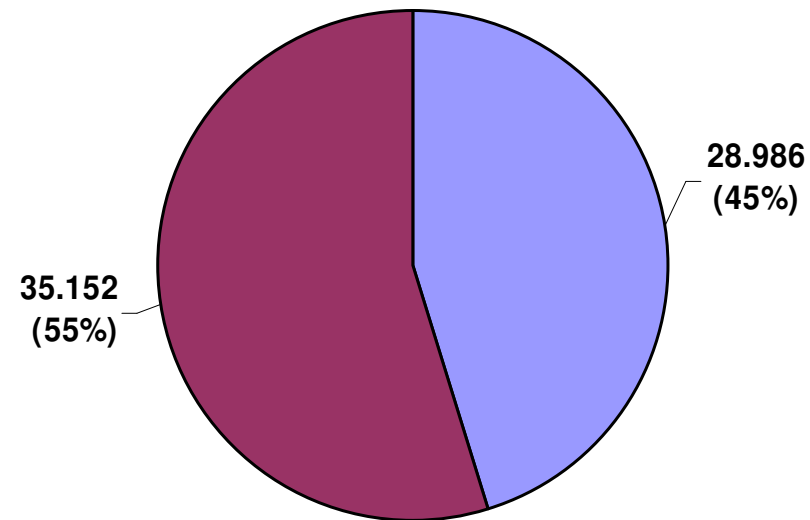
Wie ist die Statistik der Bundesagentur zu lesen?



- *„Bewerber mit Alternative zum 30.9.“*: 10.487 junge Menschen hätten gerne eine Ausbildung begonnen und suchen noch einen Ausbildungsplatz, sie sind aufgrund des geringen Angebots an Ausbildungsstellen auf Ersatzlösungen ausgewichen.
- 23.249 weitere Bewerber verlassen die Statistik als *„andere ehemalige Bewerber“*. Ihr Verbleib ist der Agentur überwiegend unbekannt. Ein Großteil hiervon hat resigniert und meldet sich nicht mehr bei der BA.
- Nur 1.416 Personen sind offiziell *unversorgte Bewerber*, d.h. diese Personen sind noch nach Beginn des Ausbildungsjahres bei der BA als suchend gemeldet und haben keine sogenannte *„Alternative“*
- *„einmündende Bewerber“*: Nur 28.986 von 64.138 Bewerbern waren erfolgreich (Einmündung in Ausbildung), d.h. nicht einmal jeder zweite Bewerber hat einen Ausbildungsplatz erhalten!

Gesamtüberblick

Ausbildungsmarkt 2011 in Niedersachsen nach BA-Statistik



■ erfolgreiche Bewerber

■ erfolglose Bewerber

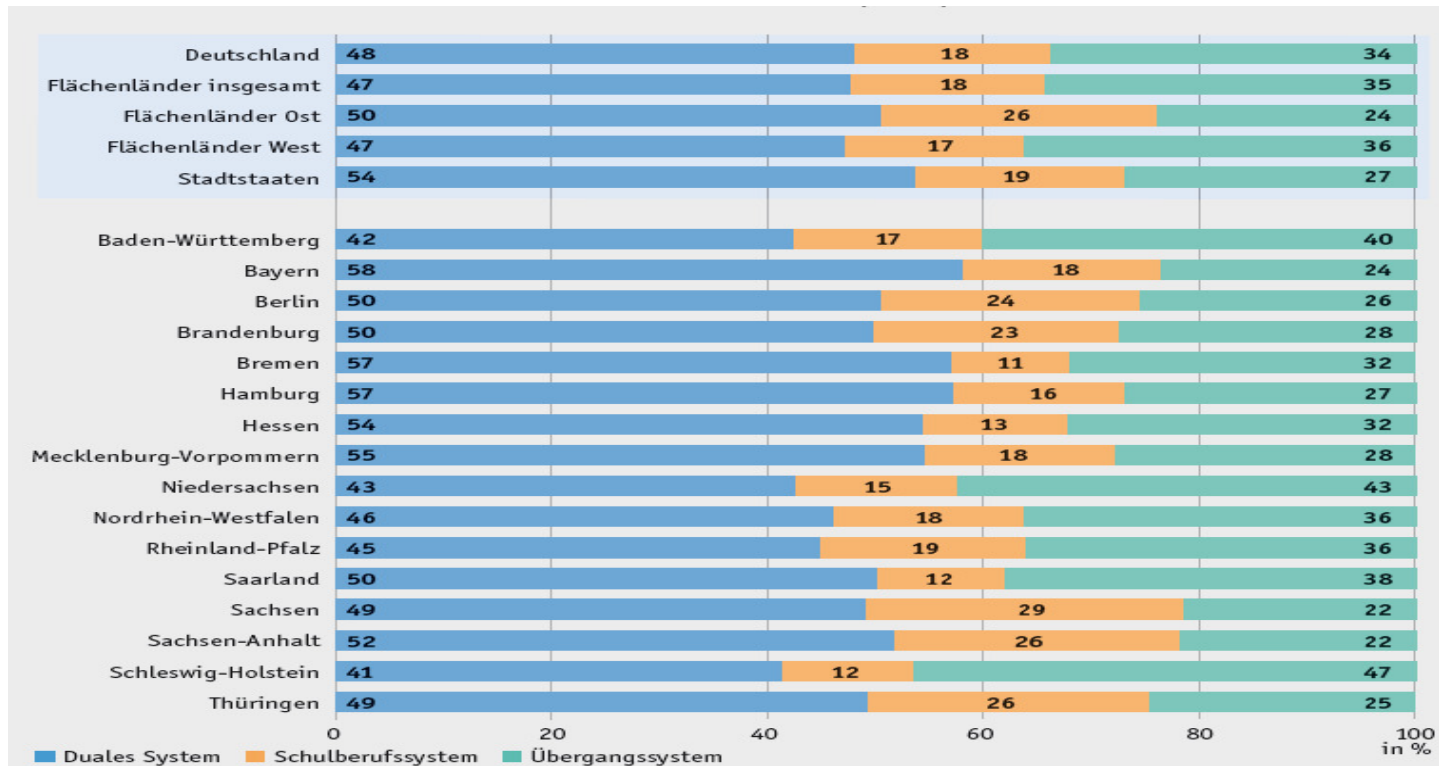
Die Verlierer

- Je schlechter der Schulabschluss, desto höher das Risiko, keinen Ausbildungsplatz zu erhalten (50 % der jungen Menschen mit Hauptschulabschluss mussten 2008 ins Übergangssystem)
- Jugendliche mit Migrationshintergrund haben es ebenfalls viel schwerer.
- Sehr viele Bewerber sind Altbewerber, d.h. sie haben schon im Vorjahr – oder noch früher – keinen Ausbildungsplatz erhalten.
- Inzwischen 1,5 Mio. Menschen in Deutschland zwischen 20 und 29 sind ohne Ausbildung.

Das Übergangssystem

- Erfolglose Bewerber nehmen an Maßnahmen teil, die den Übergang in eine betriebliche Ausbildung ermöglichen sollen, tatsächlich aber häufig Warteschleifen sind.
- Definition: außerschulische Maßnahmen und schulische Bildungsgänge, die zu keinem qualifizierten Berufsabschluss führen.
- Berufseinstiegsschulen, Berufsfachschulen ohne Abschluss, Maßnahmen der Bundesagentur, Förderprogramme des Landes
- eigener Sektor des Ausbildungssystems mit 52.794 Teilnehmern in 2010 in Niedersachsen!

Verteilung der Neuzugänge* auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2008 nach Ländern (in %)



* Teilweise erstes Schuljahr; Erläuterungen vgl. Tab. E1-3web

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand: März 2010

Ein leidiges Thema: Die Ausbildungsreife



- Um bei der BA als Bewerber anerkannt zu werden, muss der Jugendliche „über die Eignung für den jeweiligen Beruf verfügen“
- Dies wird von der BA anhand des „Kriterienkataloges zur Ausbildungsreife“ (67 Seiten!) überprüft.
- Wer die Anforderungen nicht erfüllt, taucht in der BA-Statistik gar nicht auf!

4. DER KRITERIENKATALOG

Basis für die Erstellung des Kriterienkatalogs waren wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Bereichen der Psychologie und Pädagogik sowie der Kompetenzforschung und bereits bestehende Anforderungskataloge aus der Wirtschaft sowie die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK) für Hauptschulen. Diese wurden mit den Erfahrungen der Praxis (Betriebe, Berufsberatung, Berufsschulen) abgeglichen und auf die aus Sicht der Experten unverzichtbaren Kriterien („Mindeststandards“) verdichtet.

4.1 Überblick über Aufbau und Inhalte

Merkmalsbereiche:

Der Kriterienkatalog gliedert sich in die **Merkmalsbereiche**:

- Schulische Basiskennnisse
- Psychologische Leistungsmerkmale
- Physische Merkmale
- Psychologische Merkmale des Arbeitsverhaltens und der Persönlichkeit
- Berufswahlreife

Ein leidiges Thema:

Die Ausbildungsreife



- Wenn es mehr Bewerber als Lehrstellen gibt, schrauben die Betriebe die Erwartungen an die Azubis hoch, weil sie sich die „Rosinen rauspicken“ können. Arbeitgeber thematisieren die ‚mangelnde Ausbildungsreife‘ immer dann, wenn es zu wenig Lehrstellen gibt.
- Erfolgreiche Bewerber bewerben sich jedes Jahr immer wieder. Der Anteil dieser „Altbewerber“ steigt immer weiter an und zwangsläufig haben Betriebe dann den Eindruck, dass sich immer mehr schwächere Jugendliche bewerben.
- In der Debatte wird oft so getan, als ob die Jugendlichen schon vor Beginn der Ausbildung alles können müssten, was sie in der Ausbildung eigentlich erst lernen sollen. Viele Kompetenzen können und sollen erst während der Ausbildung erworben werden und müssen folglich vorher nicht schon vorhanden sein (sog. dynamischer Ausbildungsbegriff).

Recht auf Ausbildung!



- Ausbildungsmarkt muss von den jungen Menschen her gedacht werden: gelungener Einstieg ins Erwerbsleben ist sozialstaatliche Verpflichtung und gesamtwirtschaftlich vernünftig

- Zwei Wege:
 - Ausbildungsplatzumlage
 - Hamburger Modell

Ausbildungsplatzumlage



- Hierbei zahlen Betriebe, die nicht oder zu wenig ausbilden, in einen Fonds ein, um damit zusätzliche Ausbildung in anderen Betrieben zu finanzieren.
- funktioniert seit 30 Jahre in der Bauwirtschaft!
- Ausbildungsplatzförderungsgesetz von 1976: Es sollte mindestens ein Angebot von 112,5 Ausbildungsplätzen pro 100 Bewerbern zur Verfügung stehen („auswahlfähiges Angebot“), ansonsten Umlageverfahren
- Aufgrund von Formfehlern vorm Bundesverfassungsgericht gescheitert
- Seitdem keine politische Mehrheit auf Bundesebene für Umlage

Hamburger Modell



- Zweitbeste Lösung auf Länderebene
- Jugendliche, die keinen betrieblichen Ausbildungsplatz finden, benötigen keine Warteschleifen. Sie sollten spätestens sechs Monate nach Beginn des Ausbildungsjahres einen Rechtsanspruch auf eine außerbetriebliche Ausbildung erhalten.
- Beim Hamburger Modell können die Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz finden, in einer Berufsschule ein erstes Ausbildungsjahr absolvieren. Mit dem nächsten Ausbildungsjahr wechseln die Jugendlichen entweder in eine duale oder eine außerbetriebliche Ausbildung unter Anerkennung der bisher absolvierten Ausbildungsinhalte